

Bernardo Olivera OCSO

## „Amen“ und „Inschallah“

Die sieben enthaupteten Zeugen für Christus im muslimischen Algerien –  
Kloster „Notre-Dame de l'Atlas“, Tibhirine

Mit Texten von Christian de Chergé, Christophe Lebreton u.a. Aus dem  
Franz. übersetzt, eingeleitet, mit Anmerkungen versehen und herausge-  
geben von Schwestern der Abtei Maria Frieden und Mönchen der Abtei  
Marienstatt

2. erweiterte Auflage. – Heimbach/Eifel: Bernardus-Verlag, 2011. – 263 S.

Schon der Film über die sieben Märtyrer in Algerien, der in den deutschen Kinos unter dem Titel „Von Menschen und Göttern“ lief, war ein großer, bewegender Erfolg. Diesen zum Anlass nehmend überarbeitete der Verfasser sein Buch „Unsere Brüder von Atlas. Zeugen für Christus im muslimischen Algerien“ vollständig neu. In ihm beleuchtet Dom Bernardo Olivera, der damals Generalabt der Gemeinschaft war, die historischen und spirituellen Hintergründe dieser dramatischen Geschichte aus dem Jahr 1996. Olivera schrieb im Anschluss an das unvorstellbare Geschehen vier Rundbriefe an seine Gemeinschaften, „um die grausigen Ereignisse im Licht des Glaubens zu deuten und wichtige Zeugnisse der Beteiligten zu dokumentieren.“ (S. 12) Es befällt einen beim Lesen der Texte, der Tagebuchaufzeichnungen, Gedichte und Gebete, der Bekenntnisse und der Ängste eine tiefe Beklommenheit und Achtung vor den Lebensgeschichten der sieben ganz unterschiedlichen Mönche. Durch alle Zeilen hindurch spürt man den allerletzten Ernst einer Glaubenshingabe, die mit dem normalen Menschenverstand nicht mehr zu begründen ist. Wie ein roter Faden durchzieht das Buch, wie ja auch schon den Film, die Frage nach dem Wesen des Martyriums. Darf man sich so offensichtlich in Gefahr begeben und darin verbleiben, wenn man um die reale Bedrohung eines gewaltsamen Endes weiß? Wäre es dem Willen Gottes nicht mehr entsprechend, der gemeinsamen Sendung wegen das islamisch geprägte und umkämpfte Land Algerien zu verlassen? Darf man sich opfern bis in den Tod hinein? Trägt man nicht auch Verantwortung für die Zurückbleibenden und muss um derentwillen am Leben bleiben? Auf all diese Fragen gibt es keine einfachen Antworten. Die Antwort der Gemeinschaft des Klosters „Notre-Dame de l'Atlas“ in Tibhirine findet ihren geistlichen und letztlich entscheidenden Ausdruck in der Tat. Im Abschiedsbrief des Priors, Pater Christian de Chergé, den man



ISBN 978-3-8107-0109-1

EUR 12.80

auch als sein Geistliches Testament beschreiben könnte, leuchtet eine Grundentscheidung zur Nachfolge Jesu auf, die erschüttert und bewegt. Nicht von ungefähr steht dieses Zeugnis an der Stelle eines Vorworts. Dom Olivera ergänzt die sehr persönlichen Zeugnisse durch Informationen zur wechselvollen Geschichte des Zisterzienserlebens in Nordafrika und zur Entstehung und Sendung des Atlasklosters mitten in der islamisch geprägten Umgebung. Er spricht über die Schwierigkeiten der Gemeinschaften, unter den Einheimischen Nachwuchs für den Orden zu gewinnen, und zeichnet wertvolle biographische Skizzen zu den ganz unterschiedlichen Lebenswegen der sieben Märtyrer. Die vier Rundbriefe des Abtes zeigen das Ringen, den gewaltsamen Tod der Mönche, die das Land Algerien und seine Bewohner sehr geliebt hatten, dem Vergessen zu entreißen, und diesen Tod als Geschehen im Licht der Gottesliebe und der Hingabe zu deuten. Es sind bewegende Aussagen, bei denen man als Hintergrund immer den Satz des Evangeliums hören könnte: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein. Wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht.“ So sind auch diese Briefe Zeichen der Ermutigung, der Hoffnung gegen alle Hoffnungslosigkeit, und Dokumente der Erinnerung an ein brutales, sinnloses Ereignis, das im Licht christlicher Glaubensdeutung anders und neu zu leuchten beginnt. Dom Olivera schreibt: „Unser Leben in der Nachfolge Christi muss ohne irgendwelche Zweideutigkeiten die göttliche Unentgeltlichkeit der guten Nachricht des Evangeliums, die wir leben möchten, darlegen: ein verschenktes, geopfertes Leben ist niemals verloren; man findet es wieder in Ihm, der das LEBEN ist. Wir müssen in die Welt des anderen, sei er Christ oder Muslim, eintreten. In der Tat, wenn der <andere> als solcher nicht existiert, gibt es keinen Raum für die wahre Liebe. Lassen wir uns herausholen aus den Ecken, in denen wir uns eingerichtet haben, lassen wir uns stören und bereichern durch die Existenz des anderen. Bleiben wir offen und empfänglich für jede Stimme, die uns herausfordert. Lasst uns die Liebe, die Vergebung und die Gemeinschaft wählen gegen jede Form von Hass, Rache und Gewalt. Glauben wir unbeugsam daran, dass auf dem Grund eines jeden Menschenherzens das tiefe Verlangen nach Frieden wohnt.“ (S. 115f.)

Das Martyrium einzelner – nicht nur dieser sieben Zeugen – wird immer eine unbequeme, verstörende Herausforderung bleiben, sowohl in einer an Freizeit, Spaß und Gewinn orientierten Gesellschaft als auch in einer machtbewussten und oft so kleingläubigen Kirche.

Elisabeth Thérèse Winter